

SELECTION OFFICIELLE  
COMPETITION INTERNATIONALE  
VISIONS DU RÉEL  
NYON, 2019

NACH «GIOVANNI SEGANTINI -  
MAGIE DES LICHTS»

DER NEUE FILM VON  
CHRISTIAN LABHART

# PASSION

ZWISCHEN REVOLTE  
UND RESIGNATION

Mit Texten von BERTOLT BRECHT FRANZ KAFKA ULRIKE MEINHOF SLAVOJ ZIZEK ARUNDHATI ROY  
MATTHÄUS-PASSION VON J. S. BACH Leitung PHILIPPE HERREWEGHE

BUCH UND REGIE Christian Labhart | KAMERA Pio Corradi Simon Guy Fässler | MONTAGE Annette Britsch | MUSIK Dieter Lengacher Daniel Glaus  
STIMMEN Mona Petri Thomas Sarbacher Matthias Koch | PICTURE DESIGN Labhart Ueli Hüsli | SOUNDDESIGN UND MISCHUNG Tognetix AG Dieter Lengacher

Mit freundlicher Unterstützung von Bundesamt für Kultur Zürcher Filmförderung, Georg Lutz Bertha Schreyer-Winkler Stiftung, Erich Kästner-Stiftung, SRG, SRF, Secula Pasquos Kantones, Marktort Stiftung, Kanton St. Gallen, Stadt Wetzikon, Kulturfonds Sutzsage



**KINOSTART: 18. April 2019**



**Weltpremiere im Internationalen Wettbewerb:**

## Verleih

LOOK NOW! – 8005 Zürich

Tel: 044 440 25 44

info@looknow.ch – www.looknow.ch

## Presse

Prosa Film – Rosa Maino

mail@prosafilm.ch

office 044 296 80 60 – mobile 079 409 46 04

## DER FILM

Bilder einer Reise durch den kapitalistischen Dschungel aller fünf Kontinente öffnen den Blick auf Klimaerwärmung, Krieg, Konsum, Flucht und Ungleichheit.

Texte von Franz Kafka, Bertolt Brecht, Slavoj Zizek, Ulrike Meinhof, Dorothee Sölle und anderen stellen die Verhältnisse von heute in einen grösseren Zusammenhang und versuchen zu ergründen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Die Musik aus der Matthäus Passion von J. S. Bach begleitet Episoden aus dem Leben des Autors, die an weltgeschichtliche Ereignisse geknüpft sind, erweitern den Film um eine historische Dimension. Sie vertiefen die Sicht auf die Welt von heute und schildern die Gefühlslage der 68er-Generation, die ihre vor 50 Jahren entwickelte, kämpferische Perspektive zu verlieren droht. Die herkömmliche filmische Erzählweise wird überwunden, keine Interviews und Kommentare verstellen den Blick.

Entstanden ist ein Essayfilm über den Umgang mit der schmerzlichen Tatsache, dass unser Dasein heute nicht so ist, wie es sich viele vor 50 Jahren erträumten. Ein filmischer Versuch, die Mechanismen eines entfesselten Kapitalismus zu zeigen und die Frage zu beantworten, ob ein richtiges Leben im falschen möglich ist.



*Christian Labhart bei den Dreharbeiten im Death Valley*

# ANMERKUNGEN DES AUTORS

Ein regnerischer Morgen 2016. Ich höre die Matthäus Passion von J.S. Bach, dirigiert von Philippe Herreweghe. Die Geschichte, die die Musik erzählt, ist traurig, aber tröstlich. Sie handelt von Liebe, Verrat, Konsequenz und Tod. In mir macht sich eine Melancholie breit, die den Zustand der Welt aushaltbar macht. Ich bin 65 Jahre alt, mein ganzes Leben habe ich an die Macht der Veränderung geglaubt - die Versuchung des Rückzugs ist da. Und doch meint Adorno: Es gibt kein richtiges Leben im falschen.

Die Fakten sind klar: die Ungleichheiten sind schreiend, die Macht des Geldes ist abstossend, die Zerstörung der Natur schreitet voran, Millionen von Menschen sind auf der Flucht, die Welt ist aus den Fugen. Die globale Maschine rattert, die Logik des Marktes unterstützt die Gier des Menschen, die Erde leidet unter dem Gewicht des ökonomischen Diktats. Ein Planet, der vier Milliarden Jahre alt ist, wird in einer globalen Wirtschaftsmechanik aufgerieben, die Unmengen von Gütern und Müll, irrsinnigen Reichtum und massenhaftes Elend produziert. Die Erde wird für einen endlos wachsenden Profit verbrannt. Die Überwachung ist so raffiniert, dass wir selbst in Freiheit nur noch Konsum produzieren - und über allem leuchtet die hysterische Botschaft der Effizienz.

Meine Grundfragen, auf die ich im Film eine Antwort suchte: Warum verändert sich nichts, obwohl die Menschen sich ihr eigenes Grab schaufeln? Was für Mechanismen spielen in unserem Inneren? Worauf gründen die Kräfte der Anpassung, die Macht der Herrschenden, die Starrheit der Verhältnisse. Worauf beruht diese postmoderne Leere? Marx nennt sie Verfremdung, Barthes Fremdheit. Welche Rolle spielt die ideologische, mediale Macht zur Aufrechterhaltung der Verhältnisse?

Bald wurde mir klar, dass meine eigene Biographie im Spiegel weltgeschichtlicher Ereignisse ein narratives Element der Filmgeschichte sein wird, fragmentarische Splitter zwischen Resignation, Anpassung und Aufbäumen.

Die 50 Drehtage mit den beiden wunderbaren Kameramännern Pio Corradi und Guy Fässler in Japan, Dubai, Argentinien, Kalifornien, Marokko und Europa waren anstrengend. Es ging darum, Bilder der heutigen Welt zu finden, die alles andere als hübsch und harmonisch sind. Oft zeugten sie von Niedergang, Hetzerei, Konsum, Zerstörung, Armut. Manchmal hatten wir echt das Bedürfnis, mal was ganz Schönes zu zeigen, doch mein Konzept war ein anderes: was, verdammt, ist mit unserer Erde geschehen?

Nun ist daraus kein üblicher, politischer Dokumentarfilm geworden. Er nähert sich nicht in einer beobachtenden Haltung seinem Stoff, indem Betroffene und Experten die Situation erklären. Es ist ein Essayfilm entstanden, der den Versuch wagt, eine Antwort zu finden auf die Frage Fausts: Was hält die Welt im Innersten zusammen? Er dokumentiert meine eigene Geschichte und die Suche nach den Geheimnissen unter der Oberfläche der Realität.

Ich hoffe auf die Betroffenheit des Publikums, das nach dem Film mit der Gewissheit ins Freie treten wird, dass die Welt nicht so bleiben darf, wie sie ist...

# DIE PRIVATE UND ÖFFENTLICHE TIMELINE (Auszüge)



- **1968**  
Ich war gerade mal fünfzehn Jahre alt – auf dem Heimweg vom Tanzkurs – damals, als ich zwar Karl May kannte, nicht aber Karl Marx. - Und plötzlich war ich mitten drin.  
Eine Energie, eine Gewalt, wie ich sie in meiner Stadt noch nie gesehen hatte.  
Angst und Verwirrung ... aber auch Faszination.  
Wir fühlten uns unangreifbar! Keine Macht für niemand! Weg mit der Moral. Und eines wusste ich ganz sicher: niemals werden wie die Eltern – niemals.  
Ein Sommer, der mein Leben veränderte.
- **1977**  
Ich demonstriere gegen die Atomkraft in Gösigen – in meinem selbst gestrickten Pullover und den Birkenstock Sandalen. Fühle mich geschützt inmitten Gleichgesinnter.  
"Hoch die internationale Solidarität!" rufen wir.  
Und wir sind sicher, dass man uns hört.  
Doch, wo sollen wir beginnen?  
Im Grossen oder im Kleinen?  
Gibt es ein richtiges Leben im falschen?
- **1980**  
Ein Samstagnachmittag im Sommer 1980. Wir wollen ein Jugendhaus. Zürich brennt. Und ich bin einfach mit dabei, so wie Tausende andere. Auch wenn der Liebeskummer in jenen Wochen noch viel stärker in mir brennt, als all die Barrikaden auf den Straßen.
- **1982**  
Ich haue ab – aufs Land. Zu siebt bewirtschaften wir einen Bauernhof. Ohne Chef.  
Wir diskutieren viel und streiten oft.  
Ich schreibe in mein Tagebuch: Wir suchen eine neue Art zu leben, schon vor der großen Umwälzung.  
Gibt es vielleicht doch ein richtiges Leben im falschen?  
Unsere Ideale sind nicht so leicht umzusetzen, wie wir uns das vorgestellt haben.  
Manchmal liege ich erschöpft im Gras, wenn die Kühe nicht wollen, was ich will.  
  
Der Reaktor in Tschernobyl explodiert.  
Alles ist verstrahlt: das Gemüse, die Milch und unsere Erde, die wir 4 Jahre lang gepflegt haben.  
Heidi und ich haben Angst um unser ungeborenes Kind.  
Die Revolution liegt in weiter Ferne und bald ist unser Traum vom selbstverwalteten Bauernhof ausgeträumt. - Gibt es vielleicht doch ein richtiges Leben im falschen?
- **1989**  
In Berlin fällt die Mauer. Endlich.  
Eine Euphorie – wie aus dem Nichts.  
Ich treffe einen Freund aus früheren Tagen. Auf unserem Spaziergang im Schnee will er nichts mehr wissen von unseren einstigen Träumen. Das funktioniert doch einfach nicht mit dem Menschen – diesem Egoisten. Ich widerspreche. Es muss doch möglich sein – eine gerechte Welt.  
Aber wie kommen wir dort hin? Gibt es wirklich keine Alternative zum Kapitalismus mehr?  
Sie bröckeln – meine Gewissheiten eines gelingenden Lebens.  
Unsere Kinder eröffnen mir eine neue Welt. Ich erzähle ihnen Märchen, in klaren Nächten liegen wir im Gras und suchen Sternbilder und einen Sinn hinter den Dingen.  
Die Ewigkeit, die Spiritualität, Solidarität. Bin ich ein Spiesser geworden?

- **2001**  
11. September 2001. Ich bin am Abwaschen, die Kinder in der Schule.  
Die brennenden Türme, im Fernsehen tausend Mal zu sehen, sie sind unwirklich.  
Das Grauen erreicht mich kaum.  
Meine Kinder schauen mich fragend an. Wie soll ich ihnen diese Welt erklären?  
Gleichzeitig läuft mein Alltag in geordneten Bahnen.  
Unser Eigenheim steht im Grünen – mit Blick in die Berge. Von Zeit zu Zeit spiele ich Tennis.  
Es gibt nichts, was mir fehlt – denke ich. Ich bin doch eigentlich glücklich, denke ich...
- **2008**  
Die Banken wackeln. Und ich selber merke kaum etwas davon.  
In Sekundenschnelle werden Milliarden verschoben – und vernichtet.  
Weltweit wachsen die Schulden, alles ist vernetzt – auch ich.  
Manchmal trete ich spät nachts an mein Büchergestell, wo der gute alte Marx, mittlerweile 200-jährig, steht – verstaubt – vergessen – wie auch der Klassenkampf – diese treibende Kraft der Geschichte.
- **2011**  
In Syrien beginnt der Krieg, drei Flugstunden von uns entfernt und doch unendlich weit weg.  
Dazwischen werden Mauern hochgezogen.  
Bei uns schauen viele zuerst für sich. Sie machen Yoga und Pilates und beruhigen ihr Gewissen, indem sie im Frühling Frösche über die Strasse tragen oder vor Weihnachten Lieder für den Frieden singen.  
Sie glauben an ein richtiges Leben im falschen und ich fühle mich einsam neben ihnen.
- **2015**  
Vier Jahre später – Flüchtlinge ertrinken im Mittelmeer.  
Die traurigen Blicke der Geretteten brennen sich in mein Hirn.  
Sie klopfen an die Mauern dieser reichen Welt,  
in die ich zufällig hineingeboren wurde und wo ich warm und sicher lebe.  
Sie ertrinken im Meer – ich sitze im Theater. Die Gewohnheit ist eine mächtige Kraft.  
Diese Parallelität der Ereignisse – sie ist für mich kaum auszuhalten.  
Manchmal kommt mir mein Mitgefühl abhanden, dann spüre ich die Grenzen in mir. Es ist die Ungleichheit, die die Menschen zu uns treibt. Doch, was nützt mir dieses Wissen?
- **2016**  
Ein Immobilien-Hai wird Präsident der USA.  
Überall drängen seltsame Figuren an die Macht.  
Autoritäre Populisten – demokratisch gewählt.  
Die westlichen Demokratien erscheinen mit einem Mal ganz verletztlich.  
Wie konnten wir unsere Welt diesen Typen überlassen?  
Was vor 30 Jahren als rechtsextrem galt, ist heute Mainstream geworden.  
Unaussprechliches ist sagbar geworden.  
Was früher selbstverständlich war, dafür muss ich heute kämpfen.  
  
Ich habe das Paradies nicht gefunden. Doch manchmal erhaschte ich einen Blick hinter die Fassaden.  
Dort blitzte sie zuweilen auf, die Utopie, zaghaft und fast unbemerkt.  
Was ist geblieben von meiner Utopie, die nicht mehr gefragt ist?  
Im Moment scheint sie unerreichbar weit entfernt, versunken im Meer der Zeit.  
  
Doch – ich stelle nicht das Ziel in Frage, bloss weil wir noch nicht dort angekommen sind.



# Zitate – Im Film gelesen von Thomas Sarbacher



## **Guy Debord 1931 – 1994 | DIE GESELLSCHAFT DES SPEKTAKELS | 1967**

Das Spektakel ist die Sonne, die über dem Reich der modernen Passivität nie untergeht.  
Es ist das Gegenteil des Dialogs, es bewirkt die Zerstückelung.  
Es ist Ausdruck der Trennung und der Entfremdung zwischen Mensch und Mensch.  
Das Spektakel weitet das Prinzip des Geldes auf das gesamte gesellschaftliche Leben aus.  
Es bedeckt die ganze Oberfläche der Welt und badet sich endlos in seinem eigenen Ruhm.  
Das Spektakel ist überall.

## **Ulrike Meinhof 1934 – 1976 | BRIEF AUS DEM GEFÄNGNIS | 1975**

das Gefühl, es explodiert einem der Kopf  
das Gefühl, es würde einem das Rückenmark ins Gehirn gepresst  
das Gefühl, die Assoziationen würden einem weggehackt  
das Gefühl, man pisste sich die Seele aus dem Leib, als wenn man das Wasser nicht halten kann  
das Gefühl, die Zelle fährt  
nachmittags, wenn die Sonne reinscheint, bleibt sie plötzlich stehen.

Das Gefühl, man verstummt.  
man kann die Bedeutung von Worten nicht mehr identifizieren  
der Gebrauch von Zisch-Lauten ist absolut unerträglich.

Wärter, Besuch, Hof erscheint einem wie aus Zelluloid  
Kopfschmerzen - flashes  
das Gefühl, sich in einem Verzerrspiegelraum zu befinden  
Rasende Aggressivität, für die es kein Ventil gibt  
Das Gefühl, es sei einem die Haut abgezogen worden.

Besuche hinterlassen nichts. Eine halbe Stunde danach kann man nur noch mechanisch rekonstruieren, ob der Besuch heute oder vorige Woche war  
Klares Bewusstsein, dass man keine Überlebenschance hat,  
das ist das Schlimmste.

Einmal in der Woche baden dagegen bedeutet:  
einen Moment auftauen, erholen - hält auch für paar Stunden an.

## **Dorothee Sölle 1929 – 2003 | EIN KLAGEGEBET | 1986**

Auch wir sind nicht ganz zuhause - hier in Babylon  
auch wir weinen,  
wenn wir an deine Stadt voller Brunnen mit unverseuchtem Wasser  
und voller Gerechtigkeit denken.  
Auch wir hängen unsere Harfen in den Wind  
weil wir nicht singen mögen.  
Nicht Deutschland über alles und nicht Kein schöner Land kommt über unsre Lippen.  
Doch das, was jetzt ist, kann doch nicht alles gewesen sein.

**Arundhati Roy \*1961 | WIE TIEF SOLLEN WIR GRABEN? | 2009**

In einer Zeit, in der alle Hoffnung verloren scheint, müssen wir den Mut aufbringen zu träumen. Das Schmelzen der Gletscher hat nichts mit dem Krieg zu tun, sondern mit Menschen, die weit entfernt auf der anderen Seite der Welt ein glückliches Leben leben.

Wir plündern die Erde und hoffen, dass der materielle Mehrwert, den wir anhäufen, unser tiefes Etwas, das wir verloren haben, kompensiert.

**Franco Bifo Berardi \*1948 | POESIE UND AUFSTAND | 2015**

Eine Bank niederzubrennen bringt gar nichts, da die finanzielle Macht sich nicht mehr in physischen Gebäuden aufhält, sondern in den abstrakten Verknüpfungen zwischen Nummern und Algorithmen.

Im Finanzkapitalismus existiert die Wahrheit nicht mehr, es gibt nur noch den Tausch von Zeichen.

Wahre Solidarität lässt sich heute nur noch schwer herstellen, da die Arbeit in eine Vielzahl von Zeitzellen verwandelt worden ist.

Junge Generationen träumen von einem Ideal, das nicht auf Akkumulation gründet, sondern allein auf kollektiver Solidarität.

In einer verödeten Landschaft suchen sie nach der zerbrechlichen Architektur des Glücks.

Die Sprache ihrer Bewegung ist die Poesie.

**Slavoj Zizek \*1949 | DER NEUE KLASSENKAMPF | 2015**

Was soll man mit den Hunderttausenden verzweifelter Menschen tun, die versuchen, das Meer zu überqueren, um in Europa Zuflucht und Asyl zu finden?

Sie wollen nicht nur ihren vom Krieg zerrissenen Heimatländern entkommen, sie sind auch vom Traum eines besseren Lebens besessen.

Gerade wenn sich Menschen in Armut, Not und Gefahr befinden, explodiert die absolute Utopie.

Unsere Chance besteht darin, zusammen mit den Flüchtlingen eine gemeinsame Utopie zu wagen, weil unsere Probleme heute gemeinsame Probleme sind,

Die Angst, von Fremden überrannt zu werden, wohnt dem Kapitalismus grundsätzlich inne. Ihr Ausmass ist ein Gradmesser für das, was an der Globalisierung falsch ist.

In unserer Welt zirkulieren Waren frei, nicht aber Menschen.

**Franz Kafka 1883 - 1924 | DER BAU | 1924**

Der Zugang zu meinem Bau in der tiefen Erde ist von einer abhebbaren Moosschicht verdeckt, er ist so gesichert, wie eben überhaupt auf der Welt etwas gesichert werden kann.

Das schönste an meinem Bau ist aber seine Stille.

Freilich, sie ist trügerisch. Plötzlich einmal kann sie unterbrochen werden und alles ist zu Ende. Vorläufig aber ist sie noch da.

Stundenlang kann ich durch meine Gänge schleichen und höre nichts als manchmal das Rascheln irgendeines Kleintieres, das ich dann gleich auch zwischen meinen Zähnen zur Ruhe bringe, sonst ist es still.

Alle hundert Meter habe ich die Gänge zu kleinen runden Plätzen erweitert, dort schlafe ich den süßen Schlaf des Friedens, des beruhigten Verlangens, des erreichten Zieles - des Hausbesitzes.

Arme Wanderer ohne Haus, bestenfalls verkrochen in einen Blätterhaufen!

Ich liege hier auf einem allseits gesicherten Platz - mehr als fünfzig solcher Art gibt es in meinem Bau.

Nicht ganz in der Mitte des Baues, wohlerwogen für den Fall der äußersten Gefahr, liegt der Hauptplatz.

Dieser ist das Ergebnis allerschwerster Arbeit meines Körpers. Auf diesem Burgplatz sammle ich meine Vorräte.

Alles, was ich über meine augenblicklichen Bedürfnisse hinaus innerhalb des Baus erjage, häufe ich hier auf.

Der Platz ist so gross, dass ihn Vorräte für ein halbes Jahr nicht füllen. Infolgedessen kann ich sie wohl ausbreiten, zwischen ihnen herumgehen, mit ihnen spielen, mich an der Menge und an den verschiedenen Gerüchen freuen und immer einen genauen Überblick über das Vorhandene haben.

Doch es scheint mir dann manchmal gefährlich, die Verteidigung ganz auf den Burgplatz zu basieren - die Mannigfaltigkeit des Baus gibt mir doch auch mannigfaltigere Möglichkeiten - und es scheint mir vorsichtiger, die Vorräte ein wenig zu verteilen und auch manche kleine Plätze mit ihnen zu versorgen.

Ich muss die neue Berechnung vornehmen und trage dann die Lasten hin und her.

Dann eile ich, dann fliege ich, fasse willkürlich, was mir unter die Zähne kommt, schleppe, trage, seufze, stöhne, stolpere, und nur irgendeine beliebige Veränderung des mir so übergefährlich scheinenden Zustandes will mir schon genügen.

Dann gibt es wieder Zeiten, wo mir die Vereinigung aller Vorräte auf einen Platz das Allerbeste scheint. Ausserdem ist es zwar dumm aber wahr, dass das Selbstbewusstsein darunter leidet, wenn man nicht alle Vorräte beisammen sieht und so mit einem einzigen Blicke weiss, was man besitzt.

Dann werde ich ruhig, mein Haus ist geschützt und in sich abgeschlossen. Ich lebe in Frieden, Herr, alleiniger Herr über eine Vielzahl von Gängen und Plätzen, und alles dieses will ich nicht opfern.

Wenn ich auf dem Burgplatz stehe, umgeben von den hohen Fleischvorräten, das Gesicht zugewendet den zehn Gängen, dann weiß ich genau, dass hier meine Burg ist, die ich durch Kratzen und Beissen - Stampfen und Stoßen dem widerspenstigen Boden abgewonnen habe.

Sie ist so sehr mein, dass ich hier letzten Endes ruhig von meinem Feind die tödliche Verwundung annehmen kann, denn mein Blut versickert hier in meinem Boden und geht nicht verloren.

Und was anderes als dies ist denn auch der Sinn der schönen Stunden, die ich halb friedlich schlafend, halb fröhlich wachend in den Gängen zu verbringen pflege, in diesen Gängen, die ganz genau für mich berechnet sind, für wohliges Strecken, kindliches Sichwälzen, träumerisches Daliegen, seliges Entschlafen.

Und alles - alles ist still und leer...

### **Philipp Blom \*1970 | WAS AUF DEM SPIEL STEHT | 2017**

Es ist schwer, hoffnungsvoll zu sein, wenn Hoffnung dumm erscheint. Es ist schwer, stolz zu sein, wenn die eigene Arbeit und das eigene Leben keinen Wert mehr für die Gesellschaft haben. Dafür ist es einfach und sogar rational, Angst zu haben – und noch einfacher, zornig zu sein.

Wer heute etwas kann, was nicht ortsgebunden ist, muss wissen, dass irgendjemand im globalen Markt es für weniger machen wird.

Wer alles verloren hat, muss nicht verhungern, kommt aber nie wieder auf die Füße.

Die Menschen merken, dass sie Teil eines Systems sind, das gegen sie arbeitet, obwohl sie gelernt hatten, dass ihr Fleiss die Grundlage von Erfolg sein sollte.

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn  
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende  
Hat die furchtbare Nachricht  
Nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten, wo  
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist  
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschliesst!  
Der dort ruhig über die Strasse geht  
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde  
die in Not sind?

Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt  
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts  
Von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich satt zu essen.  
Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück aussetzt  
Bin ich verloren.)

Man sagt mir: iss und trink du! Sei froh, dass du hast!  
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn  
Ich es dem Hungernden entreiße, was ich esse, und  
Mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?  
Und doch esse und trinke ich.

Ich wäre gerne auch weise  
In den alten Büchern steht, was weise ist:  
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit  
Ohne Furcht verbringen  
Auch ohne Gewalt auskommen  
Böses mit Gutem vergelten  
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen  
Gilt für weise.  
Alles das kann ich nicht:  
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

2

In die Städte kam ich zu der Zeit der Unordnung  
Als da Hunger herrschte.  
Unter die Menschen kam ich zu der Zeit des Aufruhrs  
Und ich empörte mich mit ihnen.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.

Mein Essen ass ich zwischen den Schlachten  
Schlafen legte ich mich unter die Mörder  
Der Liebe pflegte ich achtlos  
Und die Natur sah ich ohne Geduld.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.

Die Straßen führten in den Sumpf zu meiner Zeit  
Die Sprache verriet mich dem Schlächter  
Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden  
Saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.

So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.  
Die Kräfte waren gering. Das Ziel  
Lag in großer Ferne  
Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich  
Kaum zu erreichen.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.

3

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut  
In der wir untergegangen sind  
Gedenkt  
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht  
Auch der finsternen Zeit  
Der ihr entronnen seid.

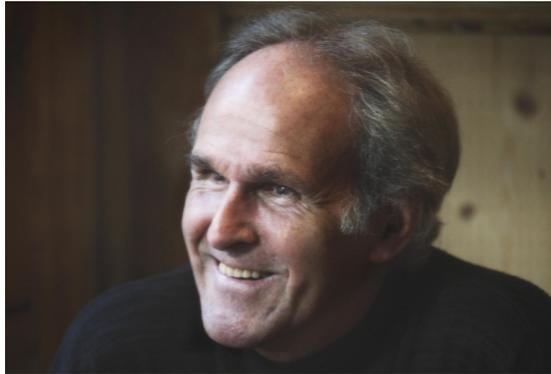
Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd  
Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt  
Wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.  
Dabei wissen wir ja:  
Auch der Hass gegen die Niedrigkeit  
Verzerrt die Züge.  
Auch der Zorn über das Unrecht  
Macht die Stimme heiser. Ach, wir  
Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit  
Konnten selber nicht freundlich sein.

Ihr aber, wenn es soweit sein wird  
Dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist  
Gedenkt unsrer  
Mit Nachsicht.



1989

## Christian Labhart BIO / FILMOGRAPHIE (REGIE UND PRODUKTION)



1953 in Zürich geboren und dort aufgewachsen.  
1971 Matura, danach Arbeit als Beleuchter und Kameraassistent bei der Condor-Film AG  
1974 Sechs Jahre Lehrer im Industriequartier in Zürich  
1976 Mitarbeit in der Projektgruppe für den Kinodokumentarfilm „Aufpassen macht Schule“ von Hans Stürm und Matthias Knauer, zugleich „Hauptdarsteller“ in diesem Film.

Seit 1999 freier Filmmacher, lebt in Wetzikon

- 2000 Co-Autor und Produzent des Dokumentarfilms „**Kinder in Kosova**“ (23'). Solothurn 2001 und SF DRS.
- 2002 Autor und Produzent des Dokumentarfilms „**Die Brücke von Mitrovica**“ (51'), SF DRS und 3 sat. - Festivals: Solothurn 2003, IDFA Amsterdam 2003, Prix Europa 2003.
- 2003 Co-Autor Drehbuch des Kinodokumentarfilmes „**Dimitri Clown**“ (80'), Produktion T&C Film.
- 2004 Co-Autor und ausführender Produzent des Dokumentarfilms „**Manès Sperber – ein treuer Ketzer**“ (53') Produktion Filmkollektiv Zürich. Filmfestivals: Solothurn 2006, Biarritz 2006. Fernsehen: SF 1 (Sternstunde), ORF.
- 2006 Autor und ausführender Produzent des Kinodokumentarfilms „**Zum Abschied Mozart**“ (80') - Produktion: Filmkollektiv Zürich AG. Kinoauswertung Schweiz und Deutschland - Festivals: Locarno 2006, Hof 2006, Solothurn 2007 - Fernsehen: SF 1 Ostermontag 2007, RTS und RSI.
- 2009 Autor und ausführender Produzent des Kinodokumentarfilms „**Zwischen Himmel und Erde – Anthroposophie heute**“ (82') Produktion: Filmkollektiv Zürich. Premiere in Solothurn Januar 2010, anschliessend Kinostarts in der Schweiz in Deutschland und Österreich - TV-Ausstrahlung Spezialsendung Sternstunde SRF 1
- 2011 Autor und Produzent des Dokumentarfilms „**Education Is Not For Sale**“ (43') über die Besetzung der Universität Zürich. No Budget Projekt. Premiere Solothurner Filmtage.
- 2012 Autor des Kinodokumentarfilms „**Appassionata**“ (82'). Produktion: Riniker Communications GmbH. Weltpremiere ZFF, Gewinner Publikumspreis. Internationale Premiere Filmfestival Molodist, Kiev, Ukraine. Solothurner Filmtage / IFF Cleveland Ohio USA / FID Marseille / Fünf Seen Festival München / International Music & Film Festival Jecheon, Südkorea / Escales Documentaires La Rochelle, Publikumspreis. Kinostart in der Schweiz und in Deutschland.
- 2013 Autor und ausführender Produzent des Dokumentarfilms „**What Moves You**“ (82'). Produktion: Verein Tanz Dein Leben, Heidelberg
- 2014 Autorenproduzent des TV-Dokumentarfilmes „**Yasin darf nicht sterben**“ (52'). Koproduktion mit SRF 1 und 3sat. Ausstrahlung zur Primetime SRF und
- 2015 Autor und Produzent des Dokumentarfilms „**Giovanni Segantini – Magie des Lichts**“ (82'). Koproduktion: SRF, RTS, RSI. Kinostart Juni 2015, 73'000 Eintritte. Kinostart Deutschland, Österreich und Italien. Preis für die beste Biographie am Festival ART FIFA in Montreal, weitere Filmfestivals: Graz, Trento, Bansko, Solothurn.
- 2016 Autor und Produzent des TV-Dokumentarfilmes „**Ignaz Troxler – Philosoph Arzt Schweiz Macher**“ (58'). Koproduktion mit SRF Sternstunde Philosophie
- 2018 Autor und Produzent des Kinodokumentarfilms „**PASSION – Zwischen Revolte und Resignation**“ - Koproduktion SRF SRG SSR. Weltpremiere Int. Festival VISIONS DU RÉEL Nyon, im Wettbewerb. Kinostart in der Schweiz, in Deutschland und Österreich

## Filmteam

Buch & Regie	Christian Labhart
Kamera	Pio Corradi Simon Guy Fässler
Schnitt	Annette Brütsch
Ton Matthäus Passion	Peter Laenger
Postproduktion Bild	Lab 54 Ueli Nüesch
Titelgrafik	Brigae Helg
Tonschnitt & Mischung	Magnetix AG Dieter Lengacher
Art Design & Webseite	Claudia Labhart
Sprecher Texte/Zitate	Mona Petri Thomas Sarbacher
Sprecher Biografische Texte	Matthias Koch
Musik	Collegium Vocale Gent Philippe Herreweghe Dieter Lengacher Daniel Glaus
Musikalische Beratung	Regina Waldmeier
Dramaturgische Beratung	Heidi Schmid
Produktion	Kosmos Film GmbH
Koproduktion	SRF / SSR SRG Urs Augstburger Sven Wälti

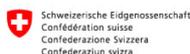
### Mit freundlicher Unterstützung von

BAK, Sektion Film  
Zürcher Filmstiftung  
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker Stiftung  
Ernst Göhner Stiftung  
Markant Stiftung  
Hamasil Stiftung / Kulturpark Zürich  
SRG / SSR Succès Passages Antennes  
Stadt Wetzikon  
Kulturfonds Suissimage

2018 – 80 Minuten – Farbe – Dolby 5.1. – DCP – Deutsch gesprochen

**LOOK NOW!**

Verleih LOOK NOW! Filmdistribution Zürich



mit Unterstützung von Bundesamt für Kultur BAK